

Niels Werber

Selbstbeschreibung als Problem der Weltgesellschaft

Beispiel: Das Netzwerk der Netzwerkgesellschaft

Gastprof. PD Dr. Niels Werber
Lehrstuhl "Theorie und Geschichte künstlicher Welten"
Fakultät Medien
Bauhaus-Universität Weimar
Raum 227
Bauhausstr. 11
D - 99423 Weimar
Telefon: (0 36 43) 58 38 03
niels.werber@ruhr-uni-bochum.de

Privat:
Droysenstr. 2, App 31
10629 Berlin
Mobile +49 177 3491155
Tel./Fax +49 30 32301633

Kurzfassung

In welcher Gesellschaft wir leben, hängt auch davon ab, welche Beschreibung von ihr als passend gilt. Beschreibungen der Gesellschaft können nur innerhalb der Gesellschaft angefertigt werden. Es handelt sich bei ihnen um Selbstbeschreibungen. In meinem Vortrag möchte ich die Funktion und Genealogie von Selbstbeschreibungsformeln der Weltgesellschaft untersuchen, die ihre Spezifik und Evidenz dem Verweis auf Medien verdanken. Niklas Luhmanns Ausführungen zu diesem Thema möchte ich aufgreifen und eng führen, um vor allem die semantische Karriere und die wirkungsmächtigen Implikationen der facettenreichen Formel der Netzwerkgesellschaft zu analysieren.

Explikation

Das milliardenfache gleichzeitige Vorkommen von kommunikativen Operationen hindert die Gesellschaft nicht, einige wenige Selbstbeschreibungen hervorzubringen, mit deren Hilfe sie dirigiert, was sie als Abweichung von diesen Beschreibungen oder als interne Inkonsistenz bemerkt, um diese Irritationen gegebenenfalls in Strukturänderungen zu überführen. Alles andere bleibt unbeachtet oder wird vergessen.¹ Die Gesellschaft einer telekommunikativ und verkehrstechnisch erschlossenen Welt bringt Selbstbeschreibungsformeln wie die der „Netzwerkgesellschaft“ oder „Informationsgesellschaft“ hervor. Diese massenmedial

¹ Vgl. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1997, S. 886f. Zum Anteil der „Massenmedien“ an der „Selbstbeobachtung des Gesellschaftssystems“ vgl. Niklas Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996, S. 173.

verbreiteten Formeln repräsentieren unterschiedliche oder sogar gegensätzliche Semantiken, die heterogene Beschreibungen der „Weltgesellschaft“ hervorbringen. Die kultur- und medienwissenschaftliche, aber auch soziologische, ökonomische und politikwissenschaftliche Beobachtung benutzt diese Formeln an prominenter Stelle. Sie zielen in der Zeitdimension auf das epochal Eigentümliche und in der Raumdimension auf das mit Blick auf die ganze Welt Generalisierungsfähige der Gesellschaft.

Dirk Baecker beispielsweise hat in seinem jüngsten Buch über *Form und Formen der Kommunikation* unsere Gesellschaft eine „Computergesellschaft“ genannt, die einerseits von der historischen „Buchdruckgesellschaft“ zu unterscheiden sei und sich andererseits zur Zeit gerade in eine „Netzwerkgesellschaft“ verwandele.² Es ist keineswegs gleichgültig, welche dieser Formeln hier benutzt werden, um gegebene „Unterscheidungen und Bezeichnungen sozialer Formen [...] ihrerseits zu beschreiben“,³ denn die Verwendung einer bestimmten Beschreibungsformel wirkt, wie Baecker zeigt, auf die weitere Kommunikation als „Konditionierung“.⁴ Der Beobachter, der mit einer solchen Formel operiert, wird seine weiteren Beschreibungen an der „Identität“ dieser Formel orientieren und Abweichungen zu kontrollieren suchen. Die „Freiheitsgrade“ seiner Beschreibungen werden also limitiert und es entsteht so etwas wie eine evolutionäre Drift, die Konsequenzen zeitigt für die derartig beschriebene Gesellschaft selbst.⁵ Dies wird besonders deutlich, wenn die Implikationen der „Netzwerkgesellschaft“ die These motivieren, die „funktional differenzierte Gesellschaft“ der Moderne einer vergangenen oder doch gerade vergehenden Epoche zuzuschlagen.⁶ Die wichtigste soziale Ressource in der ‚postfunktionalen‘ Gesellschaft sei, so Baecker, nicht länger die „Sachkompetenz“ von Personen in Funktionsrollen, sondern die „Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme“ in einem Netzwerk.⁷

Leben wir also in einer „Netzwerkgesellschaft“? Und wenn ja, wie sähe sie aus? Ich vermute, daß dies auch von der Semantikgeschichte dieser Selbstbeschreibungsformel abhängt und in besonderem Maße von den unterschiedlichen Formen des Netzwerkbegriffs. Es macht einen Unterschied, ob ein Netzwerk der Kommunikationen oder ein *distributed network* gemeint ist, ob der Netzbezug im Sinne technisch-industrieller Großverbände verwendet wird, als „Zusammenarbeit weiträumiger [...] Netze [...]“ im „Verbund“, d.h. mit „rationaler Ausnutzung der Verschiedenartigkeit [...], rationaler Verteilung der verschiedenen Belastungen, Rückgriff auf einander aushelfende Reserven, Ausgleich von gesicherten und

² Dirk Baecker, *Form und Formen der Kommunikation*, Frankfurt am Main 2005, S. 198, S. 234.

³ Ebd., S. 139.

⁴ Ebd., S. 140.

⁵ Ebd., S. 140f.

⁶ Ebd., S. 234. S. 136.

⁷ Ebd., S. 234. Luhmann bezieht dagegen „Verantwortung“ nicht auf die Form sozialer Differenzierung schlechthin, auf Gesellschaft, sondern auf Organisationssysteme. In Organisationen kann man Personen Stellen und Entscheidungen beidem zurechnen, daher kann Verantwortung für etwas übernommen werden. Vgl. Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 837.

ungesicherten Leistungen und von Belastungsspitzen“;⁸ oder mit der Netzwerkgesellschaft ein in Echtzeit kommunizierender „vernetzter, a-historischer Raum der Ströme“ gemeint ist.⁹ Der distinkte Sinn der Selbstbeschreibungsformeln hängt nicht zuletzt davon ab, auf welche Medien sie referieren, in welchen historischen Kontext die entsprechende Technik situiert und ihre epochenprägende Kraft generalisiert werden kann (etwa: Großraumwirtschaft um 1940 oder World Wide Web um 1990), welche strukturellen Transformationen mit der Implementierung dieser Medien verbunden werden (bspw.: Industrialisierung oder Post-Industrialisierung, demokratische Partizipation oder imperiale Hegemonie) und welche Erwartungen man hegt, was den weiteren Verlauf des Prozesses betrifft. Ob man heute die Neuen Medien für gesellschaftlich neutrale Instrumente des Übertragens, Speicherns und Verarbeitens von Daten¹⁰ oder für revolutionäre oder deliberative Kräfte hält,¹¹ ergibt sich weniger aus den Techniken selbst als aus der Geschichte der Mediensemantik, die eine Selbstbeschreibungsformel prägt.

Das Problem meines Beitrags zur Selbstbeschreibung der Weltgesellschaft liegt nicht in den Apparaten und Schaltungen selbst, obschon die historische Mediensemantik einer Gesellschaft nicht unabhängig von ihren Kommunikationsmedien evoluiert. Die Semantik einer Gesellschaft tradiert und variiert ihre Bestände selbstverständlich auch nicht unabhängig vom historischen Differenzierungstypus der Gesellschaft. Doch sind diese Abhängigkeiten nicht kausal, und daher haben Selbstbeschreibungen der Gesellschaft ihre eigene Geschichte, die in einer Geschichte der Medien oder einer Geschichte funktionaler Ausdifferenzierung nicht aufgeht. Die Karrieren der Selbstbeschreibungsformeln hängen nicht allein von den beobachteten Medien ab, sondern – und darin liegt ein kulturwissenschaftlicher Impuls meiner Thesen – ebenso von den kulturellen Traditionsbeständen, welche Möglichkeiten eröffnen und einhegen, die Bedingungen neuer Medien zu beschreiben und auf diese Beschreibungen zu reagieren. Vor allem auch die Konstruktion der medialen Ausgangslage selbst, so möchte ich zeigen, hängt entscheidend von der Semantik ab, in welche die Beschreibungen dieser Medien eingespeist werden. „Medien bestimmen unsere Lage“, stellt Friedrich Kittler mit Recht fest, aber die „Beschreibung“ dieser Lage wäre einseitig, wenn sie nur auf Techniken und Schaltungen rekurrierte. Genauso eindimensional wäre es, kulturelle Selbstentwürfe der Gesellschaft ausschließlich auf Differenzierungsmodi der Sozialstruktur (funktional, stratifikatorisch, segmentär, Zentrum/Peripherie) und ein kleines Set epochaler evolutionärer Errungenschaften (Schrift, Buchdruck, Telekommunikation) zu beziehen. Mir geht es dagegen um den Zusammenhang von Medien und Semantik, den Niklas Luhmann in seinen Überlegungen zur Selbstbeschreibung in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* allenfalls

⁸ Carl Schmitt, *Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte* (1941), Berlin 1991, S. 13.

⁹ Manuel Castells, *Der Aufstieg der Netzgesellschaft. Teil 1 der Trilogie: Das Informationszeitalter* (1997), Opladen 2001, S. 429, 467f.

¹⁰ Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 302.

¹¹ Alexander R. Galloway, *Protocol. How Control Exist after Decentralization*, Cambridge, Mass., London 2004, S. 82.

grob andeutet und den das Gros der Medientheorie oft als Ursache-Wirkungs-Relation mißverstanden hat.

Dirk Baecker, *Form und Formen der Kommunikation*, Frankfurt am Main 2005.

Manuel Castells, *Der Aufstieg der Netzgesellschaft. Teil 1 der Trilogie: Das Informationszeitalter* (1997), Opladen 2001.

Alexander R. Galloway, *Protocol. How Control Exist after Decentralization*, Cambridge, Mass., London 2004.

Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1997.

———, *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996.

Carl Schmitt, *Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte* (1941), Berlin 1991.